

## **Bericht der Behindertenbeauftragten der Stadt Eisenach**

**Dank für Gelegenheit zur Berichterstattung zur Arbeit der Behindertenbeauftragten.**

**Zunächst möchte ich Ihnen ganz pragmatisch von meiner Arbeit, das heißt den vielfältigen Themen aus den Sprechstunden heraus berichten. Hier ein kleiner Zuschnitt:**

- Viele Sorgen am Arbeitsplatz, wenn die Kraft auf Grund einer schweren Erkrankung nachlässt**
- Angst im Betrieb mitzutellen, dass man schwer behindert ist, weil Furch vor Kündigung.**

**Im Januar waren 7900 behinderte Menschen in Thüringen ohne Job, damit ist die Zahl im Vergleich zum Vorjahr um 600 gestiegen.**

**Ursache ist oft die falsche Denkweise einiger Arbeitgeber zum Thema Kündigung, fehlende Produktivität oder geringes Leistungsvermögen.**

**Integrationsfachdienste, die in jeder Stadt in Thüringen installiert sind, können sowohl Arbeitnehmern als auch Arbeitgebern beratend zur Seite stehen. Denn oft gibt es interessante Förderungen zur Ausgestaltung eines Arbeitsplatzes für behinderte Menschen und mit Zustimmung des Integrationsamtes sind im Notfall behinderte Menschen auch kündbar.**

**Das Thema Ausbildung für schwer behinderte Jugendliche spielte eine Rolle. Lern-, Lese- oder Rechenschwächen grenzen schon im Bewerbungsstadium aus, so dass oft eine Ausbildung gar nicht überdacht wird.**

**Warum soll zum Beispiel ein junger Mensch mit einer Rechenschwäche kein Erzieher oder Sozialassistent werden können?**

**Ein weiterer häufiger Besuchsgrund in meiner Sprechstunde waren Beschwerden über scheinbar falsche oder mangelhafte Behandlungen von Ärzten. Ich rate dann oft, eine Schlichtungsstelle zu kontaktieren, da eine objektive Erarbeitung der Problematik notwendig ist.**

**In diesem Zusammenhang helfe ich häufig bei der Antragstellung zum Schwerbehindertenausweis bzw. bei der Neufeststellung. Hier spielt der Arzt eine bedeutende Rolle und mancher Bürger möchte nicht verstehen, warum er nun doch gesünder ist als er dachte.**

Das schlimme im Sinne von Dienstleistung ist die Tatsache, dass es häufig bis zu einem Jahr Bearbeitungszeit im Versorgungsamt gibt und das ist nicht zu dulden. Erst durch mein zähes Nachfragen geht manches plötzlich schneller. Ich vermittele vielerlei Hilfen und unterstütze auch persönlich Menschen in ihrem Anliegen, wenn es z. B.

um Vermittlung von Dienstleistungen geht – Umzüge, Hauswirtschaften etc. oder Hilfen, wenn Menschen aus stationären Einrichtungen in die Selbständigkeit gehen möchten.

Hausbesuche stehen auf der Tagesordnung, weil viele Bürger nur noch schlecht aus ihren Wohnungen kommen. Ich begleite Menschen, die jahrelang zu mir gekommen sind, beim Sterben, wenn ihre Angehörigen mich bitten. Ein weiteres großes Spektrum bilden Parkplätze, Eintrittspreise in öffentlichen Einrichtungen, Wohnbesichtigungen privater Anbieter.

Es ist für viele Bürger schwer zu verstehen, dass sie nun nicht überall eine Parkgenehmigung erhalten, es dauert lange bis klar wird, dass man Bedingungen dafür erfüllen muss.

Behinderte Menschen beschwerten sich oft über Preisgestaltungen im Bad, im Kino, Theater, Museum usw. Hier trete ich meistens vermittelnd auf, um das Verständnis für die Gestaltung der Preise zu öffnen, da nicht alles kostenlos sein kann. Aber ich rufe auch im Kino, Schwimmbad an oder schreibe, so dass ich stets eine Antwort erhalte, zu der ich weiterkämpfe oder sie akzeptiere.

Ich habe im vergangenen Jahr drei Schülerarbeiten von Abiturienten aus Gymnasien zum Thema Behinderung in Eisenach betreut, was ein gute Gelegenheit war, informativ tätig zu sein und den Blickwinkel der Schüler zu schärfen.

Ich berate zu baulichen Maßnahmen in privaten Haushalten oder PKW-Umbau. Es gibt häufig Anrufe aus anderen Städten der Bundesrepublik, um Aufenthalte mit vorzubereiten, z. B. Abholdienste, Gebärdendolmetscher oder welche der möglichen Unterkünfte rollstuhlgerecht sind, was ja nicht sehr schwierig zu ermitteln ist, bei der geringen Anzahl.

Ich engagierte mich beim Problem der Schließung des Servicepoints im Bahnhof, dies ist vor allem für Blinde und Rollstuhlfahrer ein drastischer Einschnitt. Es gab Telefonate, Briefe, Proteste und das Versprechen, dass immer im Einzelfall ein bis zwei Tage vorher angemeldet, das Personal Hilfe organisiert.

Beteiligung am Protest zur Streichung des Blindengeldes sowie an anderen Anhörungen im Land.

Am 15.03.2006 war der Landesbehindertenbeauftragte Dr. Brockhausen bei den Vereinen und Verbänden zu Besuch, hier werden Themen, wie eben der Wegfall des Blindengeldes besprochen, die mangelnde Unterstützung an dringend benötigten Hilfsmitteln oder die immer geringer werdende Förderung von Selbsthilfegruppen.

Nachwuchsprobleme in den Vereinen wurden deutlich gemacht, ebenso der demographische Wandel und die damit einhergehende Veränderung.

Besonders dramatisch ist die stationäre Behandlung von Sinnesbehinderten, besonders Gehörlose leiden darunter, dass sie nicht verstehen, was auf dem Papier steht, da der Arzt keine Gebärdensprache kann. Der Patient fühlt sich einsam und allein gelassen. Auch das genaue Beschreiben von Behandlungen und Anrichten von Gegenständen ist für Blinde ein großes Problem. Man kann mal üben, indem man die Augen schließt und die Schwester sagt, ich habe Ihren Tee dahin gestellt, ja wohin? Und ist er auch nicht zu heiß.

Die Missachtung der Menschenwürde auch in Pflegeheimen, wenn Vertrauen fehlt ist oft ein Besuchsgrund älterer Bewohner in meiner Sprechstunde.

Der Wunsch nach einem elektrischen Lesplatz in Bibliotheken besteht, das Thema der Zugänglichkeit in Gaststätten ist oft präsent ebenso die Klage, dass oft ausgewiesene Parkplätze falsch beparkt sind.

Der Zutritt in einige Museen, z. B. Automobilmuseen ist sehr mangelhaft, es gab Vororttermine, Ideen aber beide keine Umsetzung.

Streitigkeiten in Familien werden häufig bei mir besprochen, wenn Kinder Häuser erhalten, den Eltern lebenslanges Bleiberecht einräumen, aber wenn der Pflegefall eintritt, tun die Kinder alles, um ihre Eltern loszuwerden. Sie lieben ihre Eltern durch Enkel- und Liebesentzug – keine Einzelperschönung.

Drastisch ist die steigende Zahl psychischer Erkrankungen nach schwerer Krankheit, wie Schlaganfall, Hirnbluten oder durch Symptome wie Burn out oder Depressionen, hier verbringe ich die meiste Zeit beim Zuhören oder Beraten, weil oft der Wunsch nach Beschäftigung besteht, aber auch keinerlei Druck dahinter stehen darf. Psychische Probleme wie Tinnitus oder Angstzustände treiben sehr viele Menschen in die Erwerbsunfähigkeit.

Eine der größten außerhalb der Sprechstunde liegenden Aufgaben besteht bei der Beteiligung an Baumaßnahmen, zu denen ich verpflichtet bin eine Stellungnahme abzugeben. Hier gibt es zahlreiche Treffen, Gespräche, Überredungskünste doch einsichtig zu sein, dass kein Geld da ist und es nicht anders geht, aber bei neuen öffentlichen Gebäuden kenne ich wenig Nachrichten:

- Das Bachhaus ist hier ewiges Thea
- Beim Neubau des Bades und des Saunabereiches wurde ich sehr ernst genommen, wir werden sehen, was die Praxis zeigt.
- Mit den Blinden wirkten wir am Ampelleitsystem der Stadt mit.
- Der Umbau des Nordplatzes erfolgt unter meiner Beteiligung mit den Vereinen und Verbänden.

Oft besuchen mich private Leute, die etwas eröffnen oder umbauen wollen, versprechen mir alles und zur Eröffnung stelle ich fest, dass doch Stufen, statt eine Rampe da ist, so geschehen in der Karlstraße 3. Zum Durchgang Bahnhofstraße 3 wurde ich vor Ort informiert und viele Einrichtungen mehr.

Viermal jährlich treffe ich mit den Vereinen und Selbsthilfegruppen, in denen sich schwer behinderte und kranke Menschen engagieren, um allgemeine Themen, Sorgen und Nöte zu besprechen, die oft in baulichen Mängeln liegen zum Jahresende treffen wir uns mit dem Oberbürgermeister, der genauer über die Situationen der Stadt berichtet.

Ich nehme am Treff Sicherheit teil und kann dort gezielt vor den entsprechenden Fachämtern, Fragen und Probleme erörtern.

Ich war seinerzeit Mitglied der AG Karlsplatz und bitte nicht zu vergessen, dass das Tor der Stadt auch barrierefrei sein muss. In meiner Mitarbeit als Behindertenbeauftragte zum Leitbild steht das Ziel formuliert, Eisenach ist eine barrierefreie Stadt.

2007 ist das „Europäische Jahr der Chancengleichheit für alle“, das allgemeine Gleichbehandlungsgesetz ist in Kraft getreten, nun muss es auch gelebt werden. Wir dürfen hier die chronisch kranken und behinderten Menschen nicht vergessen. Wir dürfen die Ausgrenzung von Menschen mit Behinderungen, vom gesellschaftlichen und beruflichen Leben gerade angesichts des Jahres der Chancengleichheit nicht zulassen, was nicht gleichbedeutend mit immer stetig steigenden finanziellen Ressourcen einhergeht. Es gibt Alternativen zu denken und zu leben, wie das persönliche Budget oder die Umsetzung von ambulant vor stationär.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, noch einmal etwas zum vorbildlichen sozialen Netz der Stadt bezüglich Behindertenhilfe zu sagen. Beginnend mit der Frühförderung für entwicklungsverzögerte Kinder von 0-6 Jahren, der Möglichkeit integrative Kindergärten zu besuchen über besonderer Schulformen bis hin zu Angeboten der beruflichen Rehabilitation in WfB's für Menschen mit geistiger und psychischer ist eine nahtlose Entwicklung schwer behinderter Menschen möglich. Das heißt aber nicht, dass keine anderen Möglichkeiten der Entwicklung gegeben sind, die Stadt ist hier mit den Trägern sehr engagiert. Betreute Wohnformen, Schaffung von Außenarbeitsplätzen, Integration in Betriebe u. v. m. verhelfen Menschen mit Behinderungen zu mehr Selbstbestimmung. Eisenach hat eine große Trägervielfalt, dabei arbeiten Parität, Caritas; Lebenshilfe, ASB etc: und Diakonie sehr eng zusammen und vernetzen auch Leistungen. Mir ist es sehr wichtig verständlich zu machen, dass die verschiedenen Träger, wie z. B. die Diakonie, keine kirchliche Einrichtung ist, sondern ein diakonischer Träger, eine gGmbH und Mitglied im DW EKM, der im Auftrag des Landes eine gesetzliche Aufgabe erfüllt, ebenso wie das DRK, die AWO oder der ASB. Das sind Pflichtleistungen, auf die für verschiedene Personengruppen oder Einrichtungen ein Rechtsanspruch besteht.

Zum Beispiel die Suchtberatungsstelle in Eisenach ist eine Pflichtleistung, die durch Zuschüsse von Stadt und Landkreis ihre Arbeit tut, ebenso wie z. B. die Schuldnerberatung. Die Träger, ob Parität, Diakonie oder Caritas müssen sich aber an der Finanzierung durch Eigenleistung beteiligen, da sonst keine Investitionen möglich sind. Und wenn die Kirche, als Kirch Zuschüsse erhält ist die Kirche anzufragen. Ich finde es ganz wichtig, dass jeder Abgeordnete die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen freiwilligen und Pflichtleistungen kennen sollte, ebenso die Trägervielfalt und die dazugehörigen Leistungen, denn Zuschüsse oder Zuwendungen werden über den kommunalen Finanzierungsausgleich auch durch das Land unterstützt, auch wenn die Zuwendungen stetig gekürzt werden.

Wenn ich in der Zeitung lese, wie Herr Hoffmann betont, wir sind nicht gegen die Kirche, doch wir haben erfahren, dass dort erhebliche Gelder geflossen sind, zeugt das nicht von großer Professionalität sondern tiefer Unkenntnis.

## **Leben mit körperlicher Behinderung**

Schon immer haben uns Menschen fasziniert, die das Leben vor besondere Herausforderungen gestellt hat, Menschen, die aufgrund eines Unfalls ihr Leben völlig neu ordnen und aufbauen mussten, Menschen, die ein neues, anderes Leben beginnen mussten, deshalb aber nicht weniger glücklich sind, als vor dem Ereignis das zunächst wie eine Katastrophe aussah, in Wirklichkeit aber eine Chance war herauszufinden, was wirklich wichtig ist. Diese Menschen haben durch den Verlust ihrer körperlichen Unversehrtheit sehr viel gewonnen und sie können uns sehr viel geben.

Wir können von ihnen lernen, dass in uns allen sehr viel mehr steckt, als wir für möglich halten. Wir können von ihnen lernen, was es heißt, Problem zu haben und diese zu lösen. Wir können von ihnen aber auch lernen, dankbar zu sein. Und wir können von ihnen lernen, dass Freude, Glücklichein, Zufriedenheit und Erfolg nicht von Äußerlichkeiten wie einer körperlichen Behinderung oder einem unversehrtem und intaktem Körper abhängen.

Diese Menschen sind der Beweis dafür, dass man einem Menschen alles nehmen kann, nur eines nicht, die Fähigkeit, in jeder Situation seine Einstellung und damit seine Lebensqualität zu wählen.

Diese Menschen zeigen, dass wir in jeder Situation die Wahl haben zwischen Aufgeben und Weitermachen, Verzweiflung und Sich-herausgefordert-fühlen, Selbstmitleid und das Beste daraus machen, Unglücklichsein und Glücklichein, Verbitterung und Liebe.

Und mit dieser Freiheit halten wir den Schlüssel in der Hand, trotz allem das Beste aus unserem Leben zu machen.